

Ich lerne durch Begegnung

Erinnerung aus der Kaplanszeit

In diesen Tagen bereiten sich manche SeelsorgerInnen auf einen Stellenwechsel vor, in unserer Pfarrgemeinde ein wichtiges Thema. Auf allen Seiten gibt's Prognosen, in der Regel wird es anders. Ich erinnere mich an die Begegnung mit einem Schüler, der so etwa in der 7. oder 8. Klasse der damaligen Hauptschule gewesen sein muss. Es war in den ersten Wochen meiner Kaplanszeit. Früh am Morgen kam der Knabe aus einiger Entfernung in meine Richtung und rief laut: *„Du, hey, du Pfaff, du geh nach Hause, wir brauchen dich hier nicht, du regst mich auf. Verschwinde!“* Seltsam, ich war dem Schüler noch nie begegnet! Warum geht mich der so an? Der Schulleiter, der das mitbekommen hat, bittet mich in sein Büro: *„Ich muss Ihnen da ein bisschen Hintergrund liefern: Achmed ist kein schlechter Junge, er kommt aus sehr schwierigen Familienverhältnissen. Die Männer daheim wechseln ziemlich häufig, wenn Sie verstehen, was ich meine. Die gehen oft recht grob mit ihm um – und von daher passiert es schon mal, dass der erste Mann, der ihm in der Früh begegnet, seinen ganzen Frust abbekommt. Achmed meint nicht Sie persönlich, wenn er so lospoltert.“* Dann fährt der Schulleiter noch fort: *„Wissen Sie, in Jerusalem steht doch diese Klagemauer, an die die Leute sich immer so hinbeugen, um ihre Sorge und Nöte loszuwerden. Manchmal sind wir Lehrer auch so was wie eine Klagemauer, an die alles herangetragen wird, auch wenn wir gar nichts dafürkönnen. Wir können nicht einfach sagen: Ich bin nicht für dich zuständig. Wir sind zuständig, weil wir ausgesucht worden sind. Und die Mauer darf nicht umfallen!“* Diese Ansprache des Rektors habe ich nie vergessen. Durch diese Begegnung habe ich gelernt!!

Karl-Josef Kuschel: Lernen durch Begegnung

Ein Interviewbuch zum 75. Geburtstag von Professor Karl-Josef Kuschel trägt den Titel: *„Ich lerne durch Begegnung.“* Kuschel ist Germanist und Theologe, er forschte und lehrte in Tübingen. Er befasste sich mit anderen Religionen, aber auch mit Spuren des Religiösen in der modernen Literatur. In diesem Buch erzählt er von den prägenden Begegnungen seines Lebens – mit Menschen, Büchern und Orten auf seinen Reisen. Das nennt Kuschel *„an die Grenzen gehen“*, er hat es als außerordentlich bereichernd empfunden. Er schreibt: *„Mein erstes Buch (1978) beginne ich nicht zufällig mit einem Satz des ev. Theologen Paul Tillich: „Die Grenze ist der einzig fruchtbare Ort der Erkenntnis“, und ich habe daraus gefolgert: „Grenzsituationen fordern das Denken heraus, das nicht abgeschlossen sein will, und ermutigen es, weiterzuschreiten.“* (S. 19)

Jesus lernt durch Begegnung

Man könnte über so manche Szene im Neuen Testament auch den Titel schreiben: *„Ich lerne durch Begegnung.“* Natürlich hat Jesus auf seinen Wegen andere Menschen sehr viel gelehrt. Aber es gab auch Momente, in denen Jesu eigenes „Gesichtsfeld“ sich geweitet hat. Er hat erst nach und nach begriffen, dass er nicht nur eine Bedeutung für das Volk Israel hat, sondern weit über seine Grenzen hinaus für die ganze Welt. Und das sagt ihm im heutigen Evangelium ausgerechnet eine heidnische Frau – eben jenseits der Grenze: *„Jesus ging weg von dort und zog sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaänäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm ...“* (Mt 15,21 f)

Warum ist Jesus so schrecklich grob zu dieser Frau? *„Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen!“* (Mt 15,26) „Hunde“ ist tatsächlich ein jüdisches Schimpfwort für Heiden, zur Zeit Jesu durchaus üblich. Es könnte auch eine sozialkritische Note hinzukommen: Die heidnischen Küstengebiete Tyrus und Sidon, wurden von den Juden auf römischen Druck mit Getreide beliefert. Das Brot wurde also ganz wörtlich den „Kindern“, also den Mitgliedern des Volkes Israel weggenommen und den heidnischen „Hunden“ vorgeworfen. Dies würde die Reaktion Jesu zwar verständlicher machen, aber befremdlich bleibt sie dennoch! Ich bin der Frau dankbar, dass sie hartnäckig bleibt. Der Glaube der Frau hat Jesus überzeugt. Und Glaube hat in der Bibel ganz oft mit Beharrlichkeit zu tun. Diese Beharrlichkeit machts aus: Jesus „bekehrt“ sich zu der Frau, er hört und erhört ihre Bitte. Er lernt durch die Begegnung mit einer namenlosen heidnischen Frau: Er ist auch zu den Heiden, also zu allen Menschen außerhalb Israels gesandt!

Kann die „Kirche“ lernen?

Genau damit hat sich unsere Kirche sehr lange sehr schwergetan, galt doch lange: *„Außerhalb der katholischen Kirche gibt es kein Heil!“* Erst 1965, zum Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hat ein wichtiges Dokument mit dem Titel *„Nostra aetate“*, also *„In unserer Zeit“* Schluss gemacht mit dem alleinigen Wahrheitsanspruch der Katholischen Kirche. Da heißt es sinngemäß: Auch in anderen Konfessionen und Religionen gibt es Spuren der göttlichen Wahrheit. Die katholische Kirche lehnt *„nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“*, wenn sie auch festhält an Christus, der für uns *„der Weg, die Wahrheit und das Leben“* ist. Mit anderen Worten: Wir lernen alle durch Begegnung.

Mit „ewigen Wahrheiten“ müssen wir also vorsichtig sein – in der Kirche, in der Politik, im privaten Zusammenleben. In Jesus haben wir ein starkes Vorbild, seine Meinung auch weiten zu können!